Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 23

Rubrik: Mode-Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichsten Punkte, welche beim Waschen beachtet werden müssen, sind die Temperatur der Bäder, sowie die Menge und Qualität der angewandten Materialien. Um die wertvollen Eigenschaften der Wolle, wie Glanz, Weichheit und Spinnfähigkeit, zu erhalten, darf die Temperatur der Waschbäder nicht über 35° C steigen. Bei dieser Temperatur verläuft aber der Verseifungsprozeß nur unvollkommen. Eine vollständige Verseifung kann nur erzielt werden, wenn die Temperatur der Waschbäder über dem Schmelzpunkte des Wollfettes (40—42° C) liegt. Man ist daher gezwungen, die Temperatur der Waschbäder bei 40—50° C zu halten, was immer mit einer Beeinträchtigung der natürlichen Eigenschaften der Wolle verbunden ist. Auch die alkalischen Bäder üben eine schädigende Wirkung auf die Wollfaser aus. Durch ungenügendes, schlechtes Waschen resultiert fehlerhafte Ware, welche sich unegal anfärbt, streifige und flockige Färbungen ergibt. Das Waschen stark geschmälzter Streichgarne bietet oft bedeutende Schwierigkeit und ist oft unmöglich, besonders wenn zum Schlichten der Garne schwer verseifbare Fette oder sogar Mineralöle verwendet wurden. Mineralöle lassen sich nicht verseifen, sind daher schwer auszuwaschen und bleiben auf der Faser haften und verursachen dann bei der weitern Verarbeitung, hauptsächlich beim Färben, bedeutende Schwierigkeiten. Zum Entfetten soll auch nur enthärtetes, weiches Wasser verwendet werden, um die Bildung schädlicher Kalkseifen zu vermeiden. Die Kalkseifen sind unlöslich in Wasser und der Waschlauge und werden beim Waschen nicht entfernt und verhindern beim Färben eine gleichmäßige Farbstoffaufnahme; dadurch entstehen unegale wolkige Färbungen. Gewöhnlich entfernt man die Kalkseifen durch eine schwache Säure. Der Kalk wird durch die Säure gelöst, die gebildeten Fettsäuren verbleiben aber auf der Wollfaser und müssen derselben durch eine Sodalösung, besser aber durch ein organisches Lösungsmittel entzogen werden.

Um die zerstörende Wirkung der Waschlaugen und der Temperatur auf die Wollfaser auszuschalten, bringt die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation ein neues Faserschutzmittel in zwei verschiedenen Marken, Protectol Agfa I und II, in den Handel. Protectol Agfa I wird als Faserschutzmittel gegen Aetzalkalien und Ammoniak empfohlen, hauptsächlich als Zusatz zu Mercerisierlaugen und für die Küpenfärberei. Protectol Agfa II kommt in erster Linie für die Wollwäscherei in Frage. Protectol Agfa II ist eine braune, syrupdicke, klar in Wasser lösliche Flüssigkeit von 28° Bé. Durch Zusatz von Protectol ist die Möglichkeit gegeben, die Temperatur der Waschbäder auf der für den Verseifungsprozeß günstigen Höhe, also über dem Schmelzpunkt des Wollfettes, zu erhalten, ohne daß die Wollfaser durch das Waschen leidet. Der Zusatz richtet sich nach der Alkalimenge und nach der Temperatur des Waschbades. Im allgemeinen genügt halb soviel Protectol wie Soda, um eine vollkommene Schutzwirkung zu erzielen. Der Waschprozeß, unter Zusatz von Protectol, kann selbstverständlich bei Wolle in jedem Stadium der Verarbeitung, also bei loser Wolle, Garnen, Strickware, Cops, Kammzug, Kreuzspulen, Anwendung finden.

Zur Vermeidung der Uebelstände und Gefahren bei dem gewöhnlichen Entfettungsverfahren wurde die Entfettung der Wolle mit organischen Lösungsmitteln versucht und sind für die Extraktion der Wolle eine Reihe von Patenten genommen worden. In „The Journal of the Society of chemical Industry" berichtet H. Hey über das Extraktionsverfahren. In den letzten Jahren hat das Extraktionsverfahren bedeutende Fortschritte gemacht. Nicht nur eignet sich dies Verfahren für lose Wolle, sondern ebenso auch für Tuch und Garn. Großen Vorteil bietet die Extraktion bei Wirkwaren (wobei eine Verfilzung ausgeschlossen ist), bei feinen Wollen, und ebenso bei langstapligen Fasern. Verschiedene Lösungsmittel sind vorgeschlagen worden, wie Schwefelkohlenstoff, Tetrachlorkohlenstoff, Trichloraethylen etc., doch hat sich Petroleumäther am besten bewährt. Allerdings besitzt Petroleumäther den Nachteil der leichten Entzündlichkeit. Die Gefahr der Explosion ohne äußerliche Einwirkung durch elektrische Funken, welche beim Eintauchen der trockenen Wolle in Benzin entstehen, kann durch Zusatz von fettsauren Salzen, wie ölsaure Magnesia, oder freien Fettsäuren oder auch Alkohol fast ganz ausgeschaltet werden.

Die nicht entflammbaren Chlorhydrocarbone, wie Tetrachlorkohlenstoff, Trichloraethylen, zeigen die Neigung, durch die Feuchtigkeit sich zu zersetzen und Salzsäure abzuspalten, welch letztere zerstörend auf die Apparate einwirkt.

Bei dem Extraktionsverfahren läßt sich das Lösungsmittel wieder vollständig und das Fett in ziemlich reinem Zustande zurückgewinnen.

Neuere Erfahrungen haben gezeigt, daß bei der Extraktion mit Petroläther nicht nur das Fett, sondern auch der Schmutz der Wolle entfernt wird, nur muß das Material in losen, dünnen Schichten und unter leichter Bewegung mit dem Extraktionsmittel behandelt werden.

Verschiedene Extraktionsapparate sind in Gebrauch. Bei dem einen Apparate wird das Material in dünnen Schichten durch das Lösungsmittel gezogen, wobei das Fett und der Schmutz abgelöst werden, die letzten Schmutzteile entfernt man durch Aufspritzen von Wasser.

In einer neuern, großen Anlage erfolgt die Extraktion der Rohwolle in einer Reihe von Kesseln oder Zisternen mit dem Lösungsmittel nach dem Gegenstromprinzip. Das Lösungsmittel wird zum Schluß mit warmer Luft entfernt.

Durch den Extraktionsprozeß wird die Wolle geschont; allerdings besteht die Gefahr einer zu weitgehenden Entfettung, wodurch die Wolle hart und brüchig wird und die nötige Weichheit, Elastizität einbüßt. Doch kann dieser Gefahr durch sorgfältiges Arbeiten begegnet werden.

Das Extraktionsverfahren hat sich bewährt und es sind schon große Mengen Wolle, besonders in England, durch Extraktion entfettet worden. Die Behandlung von Stückware bot nur Schwierigkeiten, indem die Stücke mit einer unpassenden Schlichte behandelt waren, welche im Lösmittel unlöslich war. Bei Anwendung geeigneter Schlichten kann das Extraktionsverfahren auch bei Stückware Anwendung finden.

Mode-Berichte

Günstige Mode für Bänder in Amerika.

Die amerikanischen Modeberichte lauten für Bänder sehr günstig. Nachstehenden Bericht, der einer amerikanischen Fachzeitschrift entstammt, entnehmen wir der Zeitschrift „Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzen-Industrie".

In Amerika wird stark nach Bändern, Spitzen- und Borten gefragt, wobei die Beständigkeit in der Nachfrage den ganzen Herbst hindurch anhielt. In der Tat ist das Interesse der gegenwärtigen Jahreszeit erweitert worden durch die Verbesserung der Sommermoden, die in größerer Verschiedenheit und Anzahl hervorgetreten waren, dank dem Einfluß der heißen Witterung. Die Hitze des Sommers hatte reine Seidenstoffe und Baumwolle beliebt gemacht, ebenso alle übrigen durchscheinenden Kleidungsstoffe. Hierzu wurden Bänder als das beste Ausputzmittel verlangt.

Die bequeme, praktische Kleidung von Waschseide, Baumwolle und Schleierstoff und die ganze Reihe der luftigen Sommerbekleidungen, die in diesem Sommer stärker hervortraten, als im vorigen Jahre, trugen nicht nur zur Vergrößerung des Geschäftes in Bändern bei, sondern regten auch schon wieder Gedanken für das nächste Frühjahr und den Sommer an. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daß die seit einiger Zeit beliebten Ginghambänder, Ciré goods und andere sommerliche Muster, schmal, mittelbreit und breit, noch andauern und nächstes Jahr in stärkerem Maße erscheinen werden.

Geschenke von Bändern in Form von Neuheiten für persönliche Verwendung oder zur Ausschmückung sind von Jahr zu Jahr immer zahlreicher geworden. Das Bänder-Geschenk ist in sehr vielen Fällen der geeignetste Artikel. Es kann aus einer geeigneten Anordnung des Gerbers selbst bestehen. Das Bändergeschenk ist ein jährlich wiederkehrender Gedanke geworden und ist ebenso geeignet für Hochzeit und Geburtstag, wie für Weihnachten. Diese verschiedenen Bedürfnisse haben eine Nachfrage nach sehr vielen Arten von Bändern gezeitigt.

Die Verwendung von Bänder-Neuheiten und die sehr große Nachfrage nach ihnen ist stark angeregt worden durch die maßgebenden Bandfabriken, die eine besondere Abteilung unterhalten, wo eine passende große Auswahl für die Anordnung von Bändern getroffen wird. Sie unterstehen der Aufsicht eines Erfahrenen, der besondere Fähigkeit zu dieser Arbeit besitzt. Sie ist höchst schöpferisch und künstlerisch und ist nicht mit einem bloßen Putzmachen usw. zu vergleichen, da sie mehr an ästhetischen Eigenschaften des Geistes verlangt.

Die industrielle Entwicklung dieses höchst künstlerischen Geschäftszweiges hat die Nachfrage nach besseren Arten von Bändern sehr erhöht.

Geringere Qualitäten, wie sie vor zwei oder drei Jahren gangbar waren, sind in Mißgunst geraten. Jedenfalls hat auch die größere Kaufkraft die billigeren dünnen Bänder handelsunfähig

gemacht. Eine Meinung herrscht bei den Bandwebereien, daß, je besser die Ware, umso besser die Nachfrage ist.

Die amerikanischen Frauen haben eine besondere Vorliebe für schöne Bänder, und mehr und mehr zeigen ihre Wünsche, daß sie die ausgezeichneten gedruckten und gewebten Zeichnungen und Malereien vorziehen. Diese Wahl der künstlerischen, sogar der prächtigen glänzenden Bänder umfaßt alle möglichen Breiten.

Sehr viel Geld ist ausgegeben worden zugunsten der Bandschmuck-Kleidung, um die vornehme Modewelt dahin zu bringen, daß sie sich den Wert der Bänder für Putz und Kleidung vergegenwärtigt. Diese Erkenntnis hat sich allmählich befestigt und mit der Vervollkommnung des künstlerischen Wertes der Bänder für viele Zwecke auf neuen Gebieten ist die Ueberzeugung gekommen, daß der richtige Gebrauch guter Eigenschaften in wünschenswerten Mustern und Farben, mit gutem Geschmack ausgewählt, den Wert eines Artikels, um den es sich bei den Bändern handelt, verbessert.

So kommt es, daß die besten Bänder sich in der Mode des Landes gefestigt haben und zu einer vorher nie erreichten Ausdehnung gekommen sind.

Redaktionskommission:
Rob. Honold, Dr. Th. Niggli, Dr. F. Stingelin.

Verbands-Nachrichten

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

V. A. S.

Die am 8. Dezember stattgehabte Delegiertenversammlung hat auf Antrag des Vorstandes beschlossen, es seien Stellengesuche von stellenlosen Mitgliedern unseres Verbandes auf Kosten des Verbandes im Inseratenteil unseres Fachblattes aufzunehmen. Hat das Inserat Erfolg, dann rechnet der Verband auf Bezahlung der Gebühr. Solche Stellengesuche können aufgegeben werden beim Verbandspräsidenten Hrn. Otto Hauser, Krönleinstraße 1, Zürich 7. Der Vorstand des V. A. S.

*

Fachschrift und Verbandsorgan.

Die auf Anregung des Vorstandes, bei unseren Mitgliedern und Freunden veranstaltete freiwillige Sammlung, um die Weiterführung der „Mitteilungen" zu ermöglichen, nimmt einen erfreulichen Verlauf. Es sind schon zahlreiche kleinere und größere Beiträge eingegangen, was wir, angesichts der herrschenden Krise mit besonderer Genugtuung feststellen. Erfreulicherweise hat uns auch eine Fabrikationsfirma mit einem hohen Betrage bedacht. Wir verdanken die bisherigen Zuweisungen und wiederholen nochmals unsern Appell, da es sich um den Weiterbestand unseres Organs in bisheriger Art und Weise handelt. Wir sind überzeugt, daß nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch viele unserer Abonnenten, welche mit Befriedigung die neue Entwicklung konstatiert haben die das Blatt seit Jahresfrist genommen, unsere Bestrebungen gleichfalls unterstützen werden.

In diesem Sinne bitten wir nochmals um Zuwendungen an das Postcheck-Konto VIII/7280. Alle Beiträge seien im voraus bestens verdankt. Der Vorstand.

*

Rück- und Ausblick.

Aus Mitgliederkreisen wird uns geschrieben:

Am Jahresende angelangt, pflegt man auf das vergangene Jahr zurückzuschauen und seine Blicke auch in die Zukunft zu richten. Tun wir das als Mitglieder des V. A. S. und fragen wir uns, ob dieser im vergangenen Jahr seine Zwecke erreicht hat, so müssen wir uns vor Augen halten, daß diese verschiedener Art sind:

An erster Stelle steht in den Statuten die sogen. Standespolitik, d. h. die Maßnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung der Angestellten der schweizerischen Seidenindustrie und hierauf als zweiter Hauptzweck die Förderung der beruflichen und der allgemeinen Bildung der Angestellten.

Bei unserem Rückblick müssen wir feststellen, daß die Standespolitik gänzlich versagt hat, versagen mußte, weil die Verhältnisse dazu die denkbar ungünstigsten waren. Abgesehen von dem Verleumdungsfeldzug, den der frühere Redakteur gegen das Verbandsorgan und gegen den Verband selbst geführt hat, ist es namentlich die Interesselosigkeit der Mitglieder, die dieses Resultat zeitigte.

Versetzen wir uns in die Zeit der Gründung des Verbandes zurück, so sehen wir, daß der damalige Vorstand des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler durch dessen Mitglieder und durch die Not der Zeit dazu gezwungen wurde, die Standespolitik als weiteren Zweck des Vereins aufzunehmen. Es war die Zeit, da bei gutem Geschäftsgang und reichlicher Rendite die Teuerung und damit die Not des Mittelstandes von Woche zu Woche zunahm. Die Arbeitgeber sahen wir in mächtigen Syndikaten organisiert, die unter juristischer Leitung über ihren Zweck: „die Einfuhr der Rohmaterialien zu ermöglichen" hinaus, sich mit Wirtschaftspolitik befaßten. Auf der andern Seite standen die Gewerkschaften, die auf dem Gipfel ihrer Macht angelangt, diese dazu benützten, den Arbeitern hohe Löhne, verkürzte Arbeitszeit und die Gewährung bezahlter Ferien zu erkämpfen.

Da sah sich der Angestellte in seiner Existenz bedroht und er fühlte das Bedürfnis, sich ebenfalls in Verbänden zusammenzuschließen, um eine wirtschaftliche und soziale Besserstellung zu erreichen. Als diese in der Folge teilweise erreicht wurde und gute Geschäftsabschlüsse reichliche Gratifikationen auszuschütten gestatteten, da hörte das Interesse an der Standespolitik auf und die lautesten Rufer im Streite sah man an keiner Versammlung mehr.

Es setzte die Krise ein und sie dehnte sich von Monat zu Monat weiter aus, sodaß sich mancher Angestellte neuerdings in seiner Existenz bedroht sah und sich vom Verbande zurückzog, um seinem Arbeitgeber ja keinen Anlaß zu Mißstimmung zu geben. Es blieb noch ein kleines Trüppchen, ungefähr dasjenige, das sich trotz lockendem Sonnenschein und blauem Himmel an der letzten Generalversammlung eintand, zu dem interessanten Vortrag über: „Die Ziele des ostschweizerischen Volkswirtschaftsbundes." Es waren gerade diejenigen, die von der Standespolitik keinen persönlichen Nutzen erwarteten, sondern damit mehr einen ideellen Zweck verfolgten und in der Schaffung einer Organisation von Arbeitnehmern, die zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften zu stehen hat, eine wirtschaftliche Notwendigkeit erkannten.

Erinnern wir uns daran, daß dazumal von der Schaffung kantonaler oder eines eidgenössischen Wirtschaftsparlamentes gesprochen und in den Tagesblättern geschrieben wurde. Sollten in einem solchen die Interessen der Seidenindustrie nur von den Vertretern der Arbeitgeberverbände und derjenigen der Gewerkschaften gewahrt werden und der Angestellte, der über keine Organisation verfügt, ohne Vertretung bleiben?

Die Krise, die sich unterdessen auf alle Industrien des Landes ausgedehnt hat, hat diese Projekte nicht gegenstandslos gemacht, doch ist ihre Ausführung in weite Ferne gerückt. Bis dahin lernt der Angestellte hoffentlich, was Solidarität ist und auch, daß die Standespolitik nicht nur den Zweck hat, einen höheren Gehalt und längere Ferien zu erzielen. Was aber geschieht unterdessen mit dem Verband? Der so nötige Mitgliederzuwachs wird ausbeiben, der Bestand im Gegenteil durch Austritte zufolge Abreise und anderen Gründen verringert.

Da ist es unsere Pflicht, an den zweiten Hauptzweck unseres Verbandes, an die Förderung der beruflichen Bildung, zu denken. Lassen wir die zurzeit und für lange Jahre unfruchtbare Standespolitik beiseite und ändern wir die Statuten derart ab, daß ein: Verein zur Förderung der schweizerischen Seidenindustrie entsteht. Die Grundlage dafür ist vorhanden. Wir verfügen noch über einen ordentlichen Mitgliederbestand aus allen Zweigen der Seidenindustrie, der sich durch die Umwandlung nicht wesentlich verringern wird; wir verfügen ferner über ein gut redigiertes Fachorgan, das sich bei genügender Unterstützung durch Mitarbeiter und Inserenten weiter entwickeln wird.

Während des Krieges sind der schweizerischen Seidenindustrie in verschiedenen Ländern gefährliche Konkurrenten erstanden. Bei unsern hohen Herstellungskosten können wir nur konkurrieren, wenn wir Qualitätsware liefern. Zu ihrer Erzeugung bedarf es namentlich auch eines Stabes von intelligenten und fachkundigen Angestellten.

Die Arbeitgeber haben also allen Grund, einen Verein zur Förderung unserer Industrie zu unterstützen und in einem solchen mitzuwirken. Unterlassen sie dies, so wird, auch zu ihrem Schaden, das Fachorgan verschwinden und auch die Unterrichtskurse werden eingehen.

Zum Schlusse: Lassen wir uns durch die Schadenfreude gewisser Kreise nicht abhalten, das zu tun, was wir für richtig halten und was die heutige Lage erfordert!

Im Interesse der Sache wäre es sehr zu begrüßen, wenn sich weitere Kreise zu dieser Frage äußern würden.